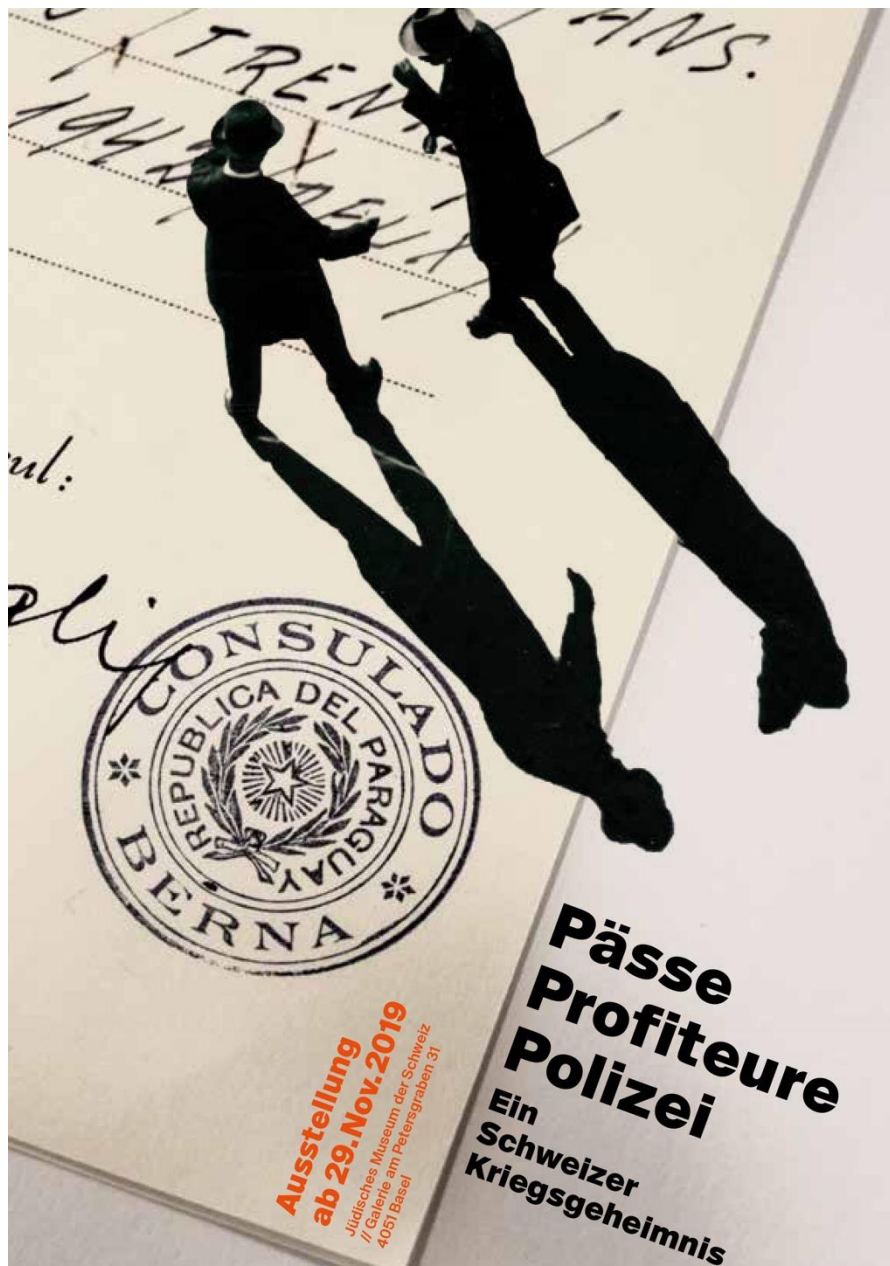


MEDIENMITTEILUNG

Das Jüdische Museum der Schweiz zeigt ab 29. November 2019 die Ausstellung



PÄSSE, PROFITEURE, POLIZEI. EIN SCHWEIZER KRIEGSGEHEIMNIS

Jüdisches Museum der Schweiz / Galerie am Petersgraben 31, Basel

«Wie gern hätte ich einen paraguayischen Pass» heisst es in Władysław Szlengels Lied «Paszporty» (Pässe), das er 1942 im Warschauer Ghetto verfasst. «Ich hätte gerne einen Pass für Uruguay, einen für Costa Rica, einen für Paraguay», führt er fort. Die lateinamerikanischen Pässe, die sich der Erzähler wünscht, sind kein poetischer Einfall. Es handelt sich um eine historisch nachweisbare Hilfeleistung, und zwar aus der Schweiz. Die Ausstellung «Pässe, Profiteure, Polizei. Ein Schweizer Kriegsgeheimnis» erzählt vom Helfernetzwerk, das Tausenden von Jüdinnen und Juden für die Flucht aus Deutschland und den besetzten Ländern lateinamerikanische Pässe vermittelte und sie auf diese Weise vor dem Tod rettete – was bislang kaum bekannt ist.

Pässe

Nach der Machtübernahme Adolf Hitlers wandern hunderttausende Jüdinnen und Juden ins Ausland aus, vor allem in die USA, nach Palästina und nach Südamerika. Als viele Länder ab 1938 die Grenzen für Juden schliessen, ist die Flucht ohne besondere Dokumente kaum noch möglich.

Um Visa und Pässe zu beschaffen, entwickelt sich in diplomatischen Kreisen in Bern, Genf, Zürich, Lausanne, Basel und Montreux ein agiles Netzwerk von Helfern, in engem Kontakt mit der Botschaft der polnischen Exilregierung.

Profiteure

Private Helfer bringen zusammen mit internationalen jüdischen karitativen Organisationen mehrere Millionen Franken auf, um bestechliche Konsuln für die Erstellung von Staatsangehörigkeitsausweisen zu bezahlen. Dabei variieren die Preise stark: György Mandl, jüdischer Mitarbeiter des Konsulats von El Salvador, bezieht keine Gebühr. Rudolf Hügli, der Honorarkonsul von Paraguay, nimmt in der Regel 500 Franken pro Pass. Dieser Betrag entspricht einem bis zwei Monatslöhnen einer Sekretärin. Andere Konsuln nehmen 1000 bis 2000 Franken, ein Anwalt in Zürich erhebt Gebühren bis zu 600 000 Franken.

Polizei

Die Passbeschaffer werden jedoch an die Polizei verraten. Im Mai 1943 überraschen Beamte mehrere Helfer mit gleichzeitigen Wohnungsdurchsuchungen in Genf, Lausanne, Montreux und Zürich. Walter Meyer, Paraguays Generalkonsul und Rudolf Hügli Vorgesetzter, hatte zuvor seinen Mitarbeiter wegen Erhebens unrechtmässiger Gebühren denunziert. Die Beamten konfiszieren Briefe sowie Passfotos und verhören die acht aktivsten Helfer. Sie möchten vor allem wissen, ob Flüchtlinge mit ausländischen Pässen illegal in die Schweiz eingereist sind. Die Rettungsmission kommt unter strenge Beobachtung, zwei Konsuln müssen ihre Ämter ablegen.

Diese Geschichte ist nahezu unbekannt. Es gibt noch keine historische Aufarbeitung des Materials, obwohl einschlägige Archive hunderte Dokumente bewahren. Fast alle Dokumente dieser Ausstellung werden zum ersten Mal der Öffentlichkeit gezeigt. Seit 2017 wird nach Überlebenden gesucht. Bislang sind 771 Namen ermittelt worden.

ZITATE

Rudolf Hügli, der Honorarkonsul von Paraguay, am 15. Januar 1943:

«Als die [...] Judenverfolgung im Jahre 1938 in Deutschland kam, wurde mein Bureau förmlich bestürmt von Juden, die anhand eines Visums für die Republik Paraguay hofften, Angehörige [...] [retten] zu können.»

Schweizerisches Bundesarchiv, Bern, Dossier: E4260C#1974/34#1247.

Aleksander Ładoś, der Chargé d'Affaires der polnischen Botschaft, am 13. Oktober 1943:

«Es geht um die Regierung von Paraguay, es geht um Polen, es geht nicht um die Schweiz.»

Aleksander Ładoś nach den Aufzeichnungen des Aussenministers Marcel Pilet-Golaz, 13. Oktober 1943. dodis.ch/47624.

Dr. Julius Kühl, konsularischer Mitarbeiter der polnischen Botschaft:

«Ich war in der besonderen Lage, Tausenden meiner jüdischen Glaubensgenossen zur Rettung verhelfen zu können.»

Dr. Julius Kühl, Memoiren, 1988, S. 2.

«Einzelne Schweizer und ganze Gruppen haben den Flüchtlingen ihre helfenden Hände gereicht.»

Dr. Julius Kühl, Memoiren, 1988, S. 35.

Aussage von Dr. Abraham Silberschein, Helfer, Genf, am 1. September 1943:

«Es war ein echter Schwarzmarkt für Pässe, und die Herren der Gesandtschaft haben ihren Wunsch geäußert, dass ich die Verantwortung für diese Angelegenheit übernehmen soll, und ich habe zugestimmt.»

Schweizerisches Bundesarchiv, Bern, Dossier: E4320B#1990/266#2164.

Brief von Dr. Robert Jezler, Polizei-Vizechef, an seinen Vorgesetzten, Dr. Heinrich Rothmund, am 6. Dezember 1943:

«Den schweizerischen Behörden könnte, wenn sie diese Aktion ruhig durchführen liessen, [...] der Vorwurf gemacht werden, sie hätten mindestens indirekt mitgeholfen bei der Täuschung der deutschen Behörden [...]. Die Folgen könnten ein unabsehbares Ausmass erhalten.»

Schweizerisches Bundesarchiv, Bern, Dossier: E4260C#1974/34#1247.

Dr. Heinrich Rothmund, Polizeichef, an Arthur de Pury, Schweizer Gesandter in Den Haag, am 27. Januar 1939:

«Wir haben nicht seit zwanzig Jahren mit dem Mittel der Fremdenpolizei gegen die Zunahme der Überfremdung und ganz besonders gegen die Verjudung der Schweiz gekämpft, um uns heute die Emigranten aufzwingen zu lassen.»

Schreiben vom 27. Januar 1939 von Heinrich Rothmund
an Arthur de Pury, DDS, Bd. 13, Nr. 12, S. 22.

Leonie de Picciotto, Überlebende, Genf:

«[E]ven in the worst times and against all odds, courageous spirited human beings can stand up and change the fate of others.»

Leonie de Picciotto im Video-Interview mit dem Pilecki Institute, Polen, Min. 8:18.

REALISIERUNG

«Pässe, Profiteure, Polizei. Ein Schweizer Kriegsgeheimnis» ist eine Ausstellung des Jüdischen Museums der Schweiz in Zusammenarbeit mit dem Archiv für Zeitgeschichte der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich. Die Ausstellung wird vom Verein für das Jüdische Museum der Schweiz unterstützt, vertreten durch dessen Präsidentin, Nadia Guth Biasini.

Wir danken zudem unserer Schirmherrin, der Carl Lutz Gesellschaft.

Presseführung am 28. November 2019 um 14.00 Uhr

Vernissage am 28. November 2019 um 18.30 Uhr

Hörsaal 102 im Kollegienhaus der Universität Basel, Petersplatz 1, Basel
Jüdisches Museum der Schweiz / Galerie am Petersgraben 31, Basel

Ausstellung dreisprachig D/E/F

Öffnungszeiten: Montag - Freitag 13-16 Uhr | Sonntag 11-17 Uhr

Eintritt: 12.-/ 8.-/5.- CHF (Kombipreis mit Jüdischem Museum der Schweiz)

Über die Ausstellung: www.juedisches-museum.ch

Bildmaterial zur Ausstellung: [Downloadbereich](#)

Verantwortliche Veranstaltungen & Kommunikation:

sylvia.battegay@juedisches-museum.ch

Führungsanfragen:

kathrin.gisin@juedisches-museum.ch

BILDAUSWAHL FÜR MEDIENSCHAFFENDE

Die aufgeführte Bildauswahl sowie weiteres Fotomaterial finden Sie zum Download unter <https://www.juedisches-museum.ch/de/paesse-profiteure-polizei.html>

Pass der Familie Cats für Paraguay



Der polnische Konsul, Konstanty Rokicki, stellte am 30. Dezember 1942 diesen Pass für Meyer und Eva Cats und deren drei Kinder aus. Rudolf Hügli, der Honorarkonsul für Paraguay, unterschrieb ihn. Familie Cats wurde nach Bergen-Belsen deportiert. 1945 wurden die Familienmitglieder befreit.

© Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich: NL Marcus Cohn / 15.

Passfotobögen

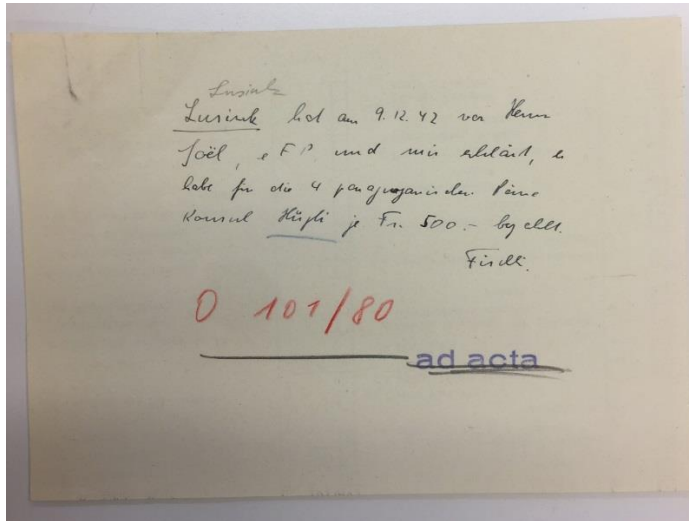


Zehn Bögen mit Passfotos liegen in einem Umschlag mit dem Namen «Chaim Eiss» im Schweizerischen Bundesarchiv. Vermutlich wurden sämtliche Passfotos bei der

Durchsuchung von Eiss' Wohnung beschlagnahmt. Alle abgebildeten Menschen haben ihre Pässe nicht erhalten. Dass sie den Holocaust überlebten, ist unwahrscheinlich.

© Schweizerisches Bundesarchiv, Bern, Dossier: E4260C#1974/34#1247, Falsche paraguayische Pässe, Behältnis: Papier: 1974/34_184.

Notiz zu Hüglis Preisgestaltung für Pässe



Rudolf Hügli wurde überwacht. Im Bundesarchiv liegen zahlreiche Dokumente über ihn, wie diese Notiz zu Hüglis Preisgestaltung für Pässe nach der Aussage eines niederländischen Käufers namens Theodorus Lusink.

© Schweizerisches Bundesarchiv, Bern, Dossier: E4260C#1974/34#1247, Falsche paraguayische Pässe, Behältnis: Papier: 1974/34_184.

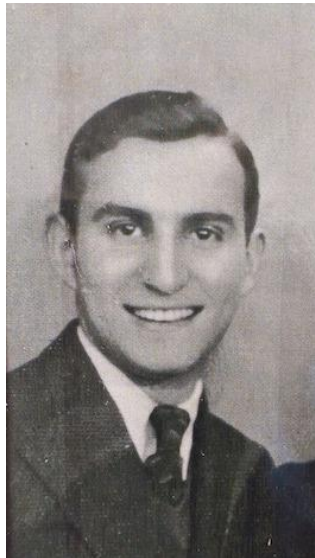
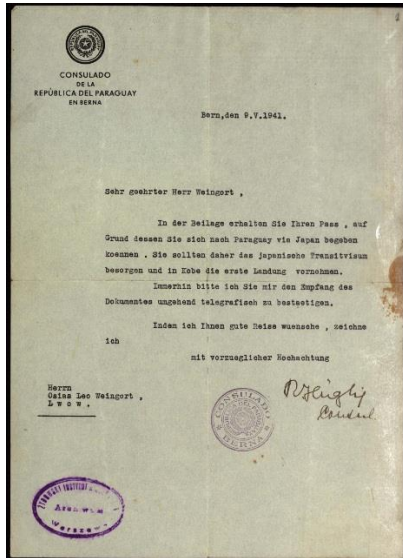
Spardose der Israelitischen Gemeinde Basel



Die jüdischen Gemeinden in der Schweiz sammelte Geld für ihre Glaubensgenossen. Diese Spardose der Israelitischen Gemeinde Basel diente der Flüchtlingshilfe. Sind auch Mittel für südamerikanische Pässe hier eingegangen?

© Jüdisches Museum der Schweiz, JMS 1506.

Der Fall Leo Weingort

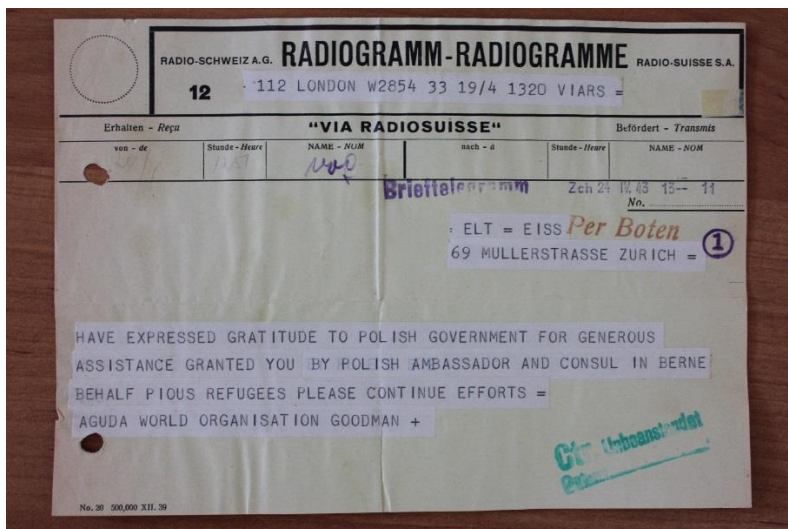


Die Berner Helfer instruierten Leo Weingort im Mai 1941, mit seinen paraguayischen Dokumenten nach Kobe zu reisen, von wo aus er in die USA oder nach Palästina hätte weiterreisen können. Weingort hatte sich jedoch verlobt und blieb bei seiner Geliebten, Ester, die noch keine paraguayischen Papiere besass. Bis auch ihre Dokumente vorlagen, war es für die Ausreise über Kobe zu spät. Das Paar musste sich in ein Internierungslager in Vittel, Frankreich, begeben. Von dort wurden die beiden nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Brief: © Jewish Historical Institute in Warschau, Polen, ARG II 331 s1.

Foto: © Yehudit Kushelevsky, Privatbesitz.

Radiogramm mit Dankestext



© Eiss Archive of the Auschwitz Museum, ohne Signatur.